Gleichaltrigkeit schafft Glaubwürdigkeit : Peers - ein Multiplikatorenprojekt

Autor(en): **Ömer, Isabella / Polleichtner, Ilse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **31 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-800418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gleichaltrigkeit schafft Glaubwürdigkeit: Peers – ein Multiplikatorenprojekt

Peers-Projekte sind heute fixer Bestandteil der Suchtvorbeugung an Schulen. Dabei geht es nicht nur um Information, sondern auch um gemeinsame Projekte und ein verbessertes Schulklima.

ISABELLA ÖMER UND
ILSE POLLEICHTNER*

Sucht und Suchtursachen, legale und illegale Drogen, Möglichkeiten der Suchtvorbeugung: Diese Themen sollen Jugendlichen in der Schule vermittelt werden. Doch Information allein genügt nicht, das hat schon die «Drogenaufklärung» alten Stils in den 1970er- und 1980er-Jahren gezeigt. Es braucht neben Sachwissen auch persönliche und soziale Kompetenzen, gesundheitsfördernde Strukturen und ein gutes zwischenmenschliches Klima, um chronischen Substanzmissbrauch und Sucht entgegen zu wirken. Peer-Education ist eine Möglichkeit, diese Ziele im Schulbereich miteinander zu verbinden. Sie ist heute anerkannte Methode in der Suchtprävention an Schulen. Kurz gefasst geht es darum, dass von KlassenkollegInnen ausgewählte Jugendliche eine spezielle Schulung in Suchtprävention erhalten, Informationen an Gleichaltrige weitergeben und mit Unterstützung von Lehrkräften suchtpräventive Projekte entwickeln und umsetzen. Zusätzlich sollen die Peers ihr Wissen über Alkohol, Nikotin, illegale Drogen oder Essstörungen auch in der Freizeit im informellen Austausch an FreundInnen oder Bekannte weitergeben und durch ihr eigenes Verhalten als Vorbild wirken. Begleitet wird ein Peers-Projekt in der Regel von Weiterbildungen für Lehrkräfte und bei Bedarf auch für Eltern.

* Mag. Isabella Ömer ist Redakteurin am Institut Suchtprävention in Linz (Oberösterreich). Dr. Ilse Polleichtner ist Psychologin mit dem Arbeitsschwerpunkt Peer-Education. Sie führt Peers-Projekte für das Institut Suchtprävention durch. Institut Suchtprävention, Hirschgasse 44, A-4020 Linz, Tel. Nr. +43-732-77 89 36, E-Mail: info@praevention.at, Homepage: www.praevention.at

«Das Peer-Projekt hat mein Leben nachhaltig verändert. Die Seminare mit den Peers aus anderen Schulen haben mich sehr beeindruckt. Mir gefielen besonders die Aufbereitung der Themen und die Diskussionen. Ich war davon beeindruckt, dass gewisse Lehrer soviel Vertrauen in uns hatten, dass sie uns ihre Klassen anvertraut haben.»
Schülerin eines Gymnasiums in Linz, Oberösterreich

Vermittlung von Wissen und sozialen Fähigkeiten

Im Rahmen des Peers-Projekts beschäftigen sich SchülerInnen, Peers und Lehrkräfte mit den Themenbereichen Sucht, Suchtvorbeugung und psychoaktive Substanzen und erwerben dazu Basiswissen. Zusätzlich gibt es aber noch andere pädagogische Ziele: Die SchülerInnen sollen sich mit ihrem Konflikt- und Kommunikationsverhalten auseinander setzen, dieses weiterentwickeln und verbessern. Auch das eigene Konsumverhalten und Genussfähigkeit sind Schwerpunkte. Für die Peers gelten noch zusätzliche Ziele: Sie trainieren Teamfähigkeit und rhetorische Fähigkeiten; sie übernehmen Verantwortung und lernen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten an andere weiterzugeben. Die Tätigkeit als Peers soll die jungen Menschen in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Selbstwirksamkeit stärken. Durch das Peers-Projekt lernen die Lehrkräfte Möglichkeiten kennen, was sie selbst zur Suchtprävention beitragen können – sei es im eigenen Unterricht, auf schulstruktureller Ebene oder einfach durch persönliche Haltung. Darüber hinaus erlernen alle Projektbeteiligten eine partnerschaftliche Art der Zusammenarbeit.

Die Unterstützung des Projekts durch Schulleitung und Lehrkräfte sowie die aktive Mitarbeit einzelner PädagogInnen sind für den Erfolg nötig, damit die Peers nicht überfordert sind. Zu diesem Zweck bildet sich ein Schulgremium, das sich in regelmässigen Abständen trifft, Aktivitäten plant und umsetzt.

Peers machen keine Drogenberatung

Peers sind weder DrogenberaterInnen noch SozialarbeiterInnen. Ihre Aufgabe ist es, Basiswissen zu vermitteln und an Projekten mitzuarbeiten und nicht, SchülerInnen mit Alkohol- und Drogenproblemen zu betreuen. Peers sollen sich ihrer Konsumgewohnheiten und Vorbildwirkung bewusst sein.

Die Peers werden nicht von Lehrkräften bestimmt, sondern von ihren Klas-

«Ich empfinde die Tätigkeit der Peers als positive Entwicklungsmöglichkeit für die jungen Menschen, und ebenso war das Feedback in den Klassen. Manchmal gab es kleine Schwierigkeiten bei der Planung der einzelnen Meetings, auch bei den Gruppensitzungen waren nicht immer alle da. Doch für mich ist die Arbeit der Peers immer angenehm gewesen, und mich erstaunt, wie kreativ junge Menschen sind und wie engagiert sie an die Umsetzung verschiedener Ideen herangehen.»
Lehrerin einer berufsbildenden Schule in Linz, Oberösterreich

Das Peers-Projekt des «Instituts Suchtprävention» in Oberösterreich

- Das Institut Suchtprävention führt seit 1997 Peers-Projekte durch und hat seither 600 Peers an insgesamt 170 oberösterreichischen Schulen ausgebildet.
- Das Peers-Projekt erstreckt sich über zwei Schuljahre. Es startet entweder in der 7. Schulstufe (SchülerInnen sind 13 bis 14 Jahre alt) oder in der 10. Schulstufe (SchülerInnen sind 16 Jahre oder älter).
- Pro Klasse werden zwei SchülerInnen von ihren KlassenkollegInnen als Peers ausgewählt, im Idealfall ein Junge und ein Mädchen.
- Die Peers erhalten eine Ausbildung (zwei Seminare zu je zwei Tagen). Die Trainings führen MitarbeiterInnen des Instituts Suchtprävention in Zusammenarbeit mit pädagogisch geschulten TrainerInnen durch.
- Eine Lehrkraft pro teilnehmende Klasse übernimmt die Begleitung der Peers während des Projekts. Sie nimmt an regelmässigen Sitzungen mit den Peers teil und unterstützt deren Arbeit. Diese Projektbegleiter sowie weitere interessierte Lehrkräfte erhalten eine eintägige Einschulung.
- Um die Umsetzung der Projektziele zu gewährleisten, soll sich an der Schule ein Gremium bilden, dem Schulleitung, Peers, beteiligte Lehrkräfte, Schularzt bzw. Schulärztin sowie ein(e) MitarbeiterIn des Instituts Suchtprävention angehören. Es handelt sich dabei um eine Art Steuerungsgruppe für das Projekt.
- Alle Eltern der am Projekt teilnehmenden Klassen erhalten einen Elternbrief, der Ablauf und Ziel des Projekts darstellt. Weiter wird für die Eltern der Peers ein eigener Informationsabend veranstaltet.
- Das Institut Suchtprävention begleitet und berät die Schule während der gesamten Projektdauer.
- Die Schule übernimmt anteilige Projektkosten von 100 Euro pro Peer.

senkollegInnen gewählt. Im Idealfall handelt es sich um «natürliche» Meinungsführende, die von den anderen akzeptiert und gemocht werden und die bereit sind, sich längerfristig zu engagieren. Kommunikationsfähigkeit und Motivation sind dabei unbedingt notwendig. Suchtpräventive Unterrichtseinheiten und Projekte gelingen nur dann, wenn die mitarbeitenden Peers hinter ihren Aktivitäten stehen und ihr eigenes Interesse auf andere übertragen können.

Peers sind in der Schule aktiv

Die Gestaltung von Unterrichtseinheiten zum Thema in ihrer eigenen Klasse ist in diesem Projekt verbindlich vorgesehen. Die Schwerpunkte bilden dabei meist die Bereiche Alkohol, Nikotin, Essstörungen sowie Schutzfaktoren gegen Sucht. Ältere Peers in den Oberstufen-Klassen organisieren auch Projekte, die die ganze Schule betreffen. Häufig haben diese Projekte mit den Themen Rauchen sowie «Wohlfühlen in der Schule» zu tun. Dabei kann es sich zum Beispiel um die Schaffung einer gemütlichen Sitzecke in der Aula oder einen neu gestalteten Pausenhof handeln. Auch Aktionen für rauchfreie Zonen, alkoholfreie Schulfeste oder die Gestaltung von Informationstafeln sind sehr beliebt. Ein wichtiger Grundsatz ist dabei: Die Projekte müssen den vorhandenen Ressourcen (Zeit, Budget, Anzahl der Mitarbeitenden) angepasst sein, die Beteiligten sollen sich nicht überfordern. Gelungene kleine Projekte sind besser als Grossprojekte, die im Sand verlaufen und nach anfänglicher Begeisterung in Frustration münden. Nur so kann Peer-Education dem wichtigen Grundsatz moderner Suchtprävention gerecht werden, wonach Kontinuität wichtiger ist als Einzelaktionen und Aktionismus.

Peer-Education soll dazu beitragen, Suchtprävention langfristig an einer Schule zu verankern und ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen und zwar über einzelne Projekte hinaus. Ausserdem sollen die Aktivitäten von Peers so angelegt sein, dass sich Schulpartner vernetzen, neue Formen der Zusammenarbeit finden und so Strukturen verändern. Denn Sachinformationen über die Risiken von Drogenkonsum nützen nichts, wenn es keine Erholungs- und Kommunikationsräume in der Schule gibt, wenn das Schulklima schlecht ist oder eine Kultur der Mitbestimmung fehlt. Je wohler sich Jugendliche in ihrer Umgebung fühlen und je besser sie mit Leistungsanforderungen klar kommen, desto weniger Alkohol, Zigaretten, Medikamente oder illegale Drogen konsumieren sie. ■

«Die Peers waren nach dem Training sehr motiviert und hielten die Klassenpräsentationen kurz nach dem Seminar ab. In der Disco ‹Armany› lief unter dem Titel ‹no smoke, no alc, just fun› ein Abend, der sehr gut besucht und ein voller Erfolg war. In allen dritten Klassen wurde eine Projektpräsentation durchgeführt. Die Peers machten Plakatwände und ein Video und legten Info-Material beim Elternsprechtag auf.»
Bericht der Hauptschule Marchtrenk, Oberösterreich

Inserat

Edition Soziothek

Sozialwissenschaftlicher Fachverlag
eine Nonprofit-Organisation des Vereins Soziothek und der Band Genossenschaft Bern

Schauen Sie auf unserer Homepage vorbei oder bestellen Sie unser Verlagsprogramm!

Diplom-, Lizentiatsarbeiten, Dissertationen und sozialwissenschaftliche Studien

Edition Soziothek, Abendstrasse 30, CH-3018 Bern
Tel. 0041 31 994 26 94, www.soziothek.ch